

einer menschenwürdigen Zukunft bereithält, hängt davon ab, ob sie Anschluß an die diffizile Sachproblematik gewinnt. Es macht den Reiz des vorliegenden Bändchens aus, daß hier Theologen und Naturwissenschaftler eine gemeinsame Anstrengung unternehmen, „zu den heute anstehenden Problemen der Umwelt des Menschen sowohl sachgerechte u. wissenschaftl. ausgewiesene Informationen zu vermitteln, wie auch verantwortbare Stellungnahmen u. Wegweisungen anzubieten“ (11). Unter 28 Stichworten (von „Angst“ bis „Zukunft“) geben 11 Autoren zwar keine enzyklopädische Unterrichtung über das Gesamtgebiet der ökologischen Ethik, vermitteln aber dafür einen ersten Überblick über die Hauptthemen der aktuellen Diskussion. Wer darüber hinaus an Spezialwissen interessiert ist, wird von den sachkundig zusammengestellten Literaturhinweisen zu den entsprechenden Quellen geführt. Ihrer Tendenz nach widersprechen die theologischen Beiträge einem (auch in Kirchenkreisen) zur Mode gewordenen mystischen Eskapismus und religiösen Fundamentalismus, der nichts anderes ist als die vernunftlose Kehrseite einer gleichwohl berechtigten Krisenerfahrung. Zwar wird deutlich angemerkt, daß die gesellschaftlich-technische Rationalität sinnleer und moralisch blind ist, jedoch folgt daraus kein Plädoyer für die Flucht ins Übersinnliche. Dies wäre einem in ethischer Verantwortung stehenden Wissenschaftler, Techniker oder Politiker auch kaum zumutbar. Zumutbar ist nur das, was sich in vernünftiger Argumentation als verantwortbar nachweisen läßt. Wobei es durchaus zutrifft, daß ohne ethisches Maß und Ziel die Vernunft kontraproduktiv wird – aber auch das ist ihr mit ihren eigenen Mitteln klarzumachen.

H.-J. HÖHN

KOCH, ALOIS, *Inhumaner Hochleistungssport*. Ethische Reflexionen. Ahrensburg: Czwalina 1986. 163 S.

„Es ist keine Frage, daß sich im Bereich des modernen Sports inhumane Tendenzen geltend machen. Die Etablierung von quasi-religiösen Systemen und Riten, die totale Verplanung des Spontanen und die staatliche ‚Verordnung‘ der Leibesübungen, die Degradierung des Sportlers zum Roboter und seine Opferung auf dem Altar des Moloch Leistung, nicht zuletzt das Diktat des Geldes sind Symptome dieser Inhumanität“ (134). Zu diesem Problem gibt es zwar viele Veröffentlichungen aus pädagogischer und medizinischer Sicht; leider ist der ethische Aspekt bisher aber kaum berücksichtigt worden. Man muß also dem Vf. dankbar sein, daß er gerade hier ansetzt. Die Untersuchung stellt die überarbeitete Fassung einer Dissertation dar, die im SS 1977 der Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck vorgelegt wurde. Das Buch hat fünf Teile. Nach der Einführung (7–10) geht es im 2. Teil (11–64) vor allem um einige Sonderprobleme des Hochleistungssports. Zunächst um die Frühinvalidität. Da der Hochleistungssport sich im biologischen Grenzbereich bewegt, bestehen gesundheitliche Risiken. Dabei hat sich der Stütz- und Bewegungsapparat als der schwächste Punkt des menschlichen Organismus erwiesen. Wenn etwa ein Gewichtheber in verschiedenen Trainingsabschnitten täglich bis zu 90 t (= 1800 Zentner) zur Hochstrecke bringt, dann sind die Folgen derartiger Belastungen Schäden vor allem an der Wirbelsäule, den Sehnen und Gelenken. „Dies bedeutet aber, daß eine große Gefahr besteht, daß der Hochleistungssportler im späteren Leben nicht mehr voll belastungsfähig ist, ja daß er zum ‚Invaliden‘ wird“ (28f.). Besonders gefährdet sind dabei Kinder und Jugendliche. Seitdem 12 bis 16jährige Mädchen Weltrekorde im Schwimmen aufstellen und Weltmeisterschaften in Turnen und Gymnastik erringen, ist das Problem offenkundig geworden. Ein weiterer Grund zur Sorge ist das Doping im strengen Sinn. Dabei wird das natürliche Ermüdungsgefühl unterdrückt und die körperlichen Reserven werden mobilisiert. Und zwar geht es dabei um die sog. Notfallreserve, die normalerweise nur durch besonders starke Affekte (z. B. bei Lebensgefahr) freigesetzt werden kann. Nicht unterschätzt werden darf auch die Verwendung von anabolen Steroiden. Diese sind Abkömmlinge des männlichen Keimdrüsen-Hormons Testosteron und haben einen ausschließlich „anabolen“, d. h. eiweißbauenden Effekt. (Der eigentlich „androgene“, d. h. sexualspezifische Effekt tritt zurück.) Durch ihre Einnahme kann der Athlet Körpergewicht und Muskelkraft vermehren. Schließlich ist auch die medikamentöse Menstruationsverschiebung nicht unbedenklich. Und zum Schluß nennt der Autor

die sog. Psycho-Regulation. Angesichts der hohen psychischen Belastungen ist eine entsprechende Vorbereitung zur Streßreduktion und Streßbewältigung notwendig. Dabei gewinnt neben den Methoden der psychischen Stabilisierung und Aktivierung vor allem die Verwendung von Medikamenten an Bedeutung, die eine kreislaufberuhigende und damit eine psychisch stabilisierende Wirkung haben. Benutzt werden vor allem die sog. Beta-Blocker, die sonst in der Medizin bei der kardialen Rehabilitation verwendet werden. – Der 3. Teil der Arbeit (65–89) ist der Gewinnung von Beurteilungskriterien auf der Basis des christlichen Menschenbildes gewidmet. (Hier kann der Autor auf manches zurückgreifen, was er in einem früheren Buch „Die Leibesübungen im Urteil der antiken und frühchristlichen Anthropologie“ schon angedeutet hatte.) Es werden vier Grundkriterien herausgearbeitet: 1. Durch die Verwiesenheit des Menschen auf Gott sind die innerweltlichen Gegebenheiten relativiert. Damit heißt das Grundwort des Christentums „Gnade“ und nicht „Leistung“ oder „Erfolg“. 2. Gemäß dem christlichen Grundsatz „Caro cardo salutis“ vollzieht sich das menschliche Heil am leibhaftigen Körper. Das heißt aber nun, daß „Leibesübungen“ nicht nur als „Übungen des Körpers“ gedeutet werden können. Vielmehr sind sie „Ausdrucksbehandlung“ des *ganzen* Menschen. Wo der Sport dieses „Spiel“ (vgl. H. Rahner, Der spielende Mensch) unmöglich macht, gerät er auf Abwege. 3. Der Sport soll eigentlich „Muße“ sein. Wenn es also zu einer Verzweckung und Funktionalisierung des Sportes käme, würde der Sport verdorben und der Mensch versklavt. 4. Das letzte Grundkriterium zielt auf körperliche Gesundheit und die Entfaltung der menschlichen Persönlichkeit. „Damit eine Verhaltensweise sittlich gerechtfertigt ist, kommt es ... darauf an, daß dieses Verhalten nicht auf die Dauer und aufs Ganze gesehen den von ihr selbst angezielten Wert – in unserem Fall: die körperliche Gesundheit und die Entfaltung der menschlichen Persönlichkeit – untergräbt und ihm so widerspricht“ (88 f.). Im 4. Teil seiner Arbeit (90–128) versucht der Autor die Grundkriterien auf den Hochleistungssport anzuwenden. Sein Fazit: Der moderne Hochleistungssport verliert den „Spiel“-Charakter, führt zur „Nur-Arbeit“, schädigt die Gesundheit und hemmt letztlich die Entfaltung der menschlichen Persönlichkeit. Vor allem ist das hinter diesem Sport stehende Menschenbild abzulehnen, „weil es den Menschen weitgehend auf sein biologisches Leben reduziert“ (101). In seiner Schlußbetrachtung (129–135) nennt der Vf. weitere Aufgaben, denen sich Ethiker und Moraltheologen widmen müßten. Diese Aufgaben seien hier in Fragen formuliert: Birgt das Prinzip „citus-altius-fortius“ im Grunde genommen nicht schon alle Gefahren in sich, denen der moderne Sport zu erliegen droht? Ist der moderne Hochleistungssport nicht letztlich nur ein Produkt der modernen Leistungsgesellschaft? Erwächst der Trend zur Perfektionierung im Sport nicht auch aus dem Ja zum internationalen Leistungsvergleich verschiedener gesellschaftlicher Systeme? Und schließlich: Haben Kirche und Christentum sich schon ausreichend bemüht, alle diese quälenden Fragen zu verstehen und zu beantworten? – Der Autor betritt mit seinem Büchlein durchaus Neuland, und man möchte ihm wünschen, daß er sich auch in Zukunft zu Wort meldet.

R. SEBOTT S. J.